

Ph. 3d. Ellwein,
München - Berlin

Bonn, den 9. Januar 1931.
Siebengebirgstr. 18.

Lieber Herr Pfarrer!

Ich verstehe die Unruhe und Ungeduld sehr wohl, mit der Sie auf irgend welche Nachrichten von Bonn gewartet haben. Aber solche Dinge nehmen nun einmal diesen langsamen Lauf. Zu Ihrer Beruhigung - ich fürchte freilich, dass Ihnen das teilweise auch weitere Beunruhigung verursachen wird - möchte ich Ihnen beiliegend eine Kopie meines neulich erstellten und an den Korreferenten Prof. Weber abgegebenen Referates zustellen. Sie sehen daraus, dass mir Ihre Arbeit etwas sorgenvolle Stunden bereitet hat. Zu dem, was Sie in diesem Votum niedergelegt finden, kam ja noch hinzu der Eindruck von dem Kopfschütteln, mit dem Weber nach mündlichen Äußerungen, die er mir gegenüber tat, die Arbeit gelesen hat: bei ihm handelt es sich um sachlich-theologische Ausstellungen; wenn ich ihn recht verstand, so wirft er Ihnen vor - das war ja von ihm zu erwarten - dass Sie die ganze Hollsche Luther-Deutung nicht genügend berücksichtigt hätten. Darin werde ich ihm natürlich, wenn es zur Debatte kommt, widerstehen. Sie sehen aber, dass auch mir die Form, in die Sie Ihre Wissenschaft gebracht haben, nicht recht liegt, dass Sie der Kritik Angriffsflächen geboten haben, wo ich Sie auch nicht recht decken kann. Die Sache mit Thomas ist wirklich ein Unglück! Unser Kirchengeschichtler, Goeters, der auch schon in die Arbeit hineingesehen hat, erhob geradezu entsetzt die Hände wegen dieser Sache. Sie brauchen aus dem Allen in keiner Weise den Schluss zu ziehen, dass die grundsätzliche Annahme der Arbeit und Ihre Zustimmung zum Mündlichen gefährdet sei. Weber sagte mir ausdrücklich, er denke nicht daran, Ihre Arbeit als specimen eruditionis nicht gelten zu lassen. Aber allerdings: einer Umarbeitung nach dem mündlichen Examen und vor der Drucklegung werden Sie sicher nicht entgehen. Ich würde es wirklich auch in Ihrem eigenen Interesse nicht für gut halten, wenn das Buch in dieser ungeschützten Form der Öffentlichkeit vorgelegt würde. Es ist mir wirklich leid, lieber Herr Pfarrer, dass ich aus den gelegentlichen Mitteilungen, die Sie mir im Lauf der letzten Jahre über die Entstehung Ihrer Arbeit gemacht haben, nicht gewahr wurde, dass die Sache im Begriff stehe einen Lauf zu nehmen, zu dem ich mich nun so wenig bekennen kann, wie es in dem beiliegenden Votum der Fall ist. In Bezug auf das Thomas-Unglück habe ich ja seinerzeit Hollah gerufen, aber offenbar

nicht energisch genug, um Ihnen Eindruck zu machen und dass Sie den Mann in dieser Weise als Prellbock benützen würden, das konnte ich ja so auch nicht voraussehen. Aber das ist schliesslich nur ein wenn auch nicht ungewichtiger Nebenumstand. Gelt, Sie verstehen und billigen es, dass ich gerade weil Sie mir theologisch so nahe stehen, gerade weil ich sachlich an Ihrer Auffassung von der reformatorischen Theologie gar nichts auszusetzen habe, sondern mich daran freue, wie kompakt hier die entscheidenden Dinge wieder einmal herauskommen - dass ich gerade darum der Fakultät gegenüber nicht fünf gerade sein lassen durfte in Bezug auf Anforderungen an eine solche Arbeit, die ich nun einmal selber für berechtigt halte. - Und nun bin ich wirklich etwas besorgt, Sie möchten sich durch das Alles entmutigen lassen und möchte Sie herzlich bitten, dies doch ja nicht zu tun. Ich kann Sie versichern, dass auch Weber durchaus mit Achtung von Ihrer Arbeit und Ihrem Wissen gesprochen hat und dass Sie hier beim Mündlichen durchaus auf eine freundliche Gesinnung seitens der Fakultät werden rechnen dürfen. Dass es für Sie verdriesslich ist, bei der Arbeitslast, die Sie als Pfarrer auf sich haben, noch einmal den Spaten in Bezug auf die schriftliche Leistung ansetzen zu müssen, das kann ich Ihnen durchaus nachfühlen und beklage es sehr, an der Lage, in die Sie da versetzt sind, durch den Mangel eines früheren Eingreifens meinerseits mit schuld zu sein. Aber lassen Sie sich nun unter keinen Umständen verärgern und abschrecken. Das wäre jammerschade und es ist auch wirklich kein Anlass dazu da. - Ich werde nun dafür sorgen, dass Ihnen der Dekan den Termin für das Mündliche so bald als möglich mitteilt. Mein Votum ist seit mehreren Tagen in den Händen von Weber und da er sich seither nicht gemeldet hat, ist anzunehmen, dass er meinem Antrag endgültig zustimmt und wenn dies geschehen ist, so bedeutet das gleichviel wie wenn die Fakultät den Beschluss schon gefasst hätte. - Lassen Sie sich durch den Gedanken an das Mündliche ja nicht zu stark bedrängen, sondern sorgen Sie dafür, dass Sie möglichst ruhig zu diesem Gefecht antreten können. Empfehlen Sie mich unbekannter Weise Ihrer Gattin, und grüssen Sie Hertha List, von deren freundschaftlichen Beziehungen zu Ihrem Hause ich mit besonderer Freude gehört habe.

Mit freundlichem Gruss

Ihr